

poldinger- und Luidolfingergräber nicht mehr als der Rest eines ursprünglich viel weiter ausgreifenden Anspruches sind, der sich nun zum Programm rundet: Es galt, St. Emmeram zu einem Brennpunkt abendländischer Geschichte zu machen, zu dem neben Heiligen, Seligen und Päpsten auch Herrscher in enger Verbindung standen¹⁸¹). Dieser Emmeramer Totenkult ist nicht das Werk einer einzigen Epoche, sondern gibt der gesamten Emmeramer Geschichte von der Jahrtausendwende bis zur Aufhebung ihr Gepräge. Schwerpunkte waren die Mitte des 11. Jahrhunderts, der Höhepunkt des Streites zwischen dem Kloster und den Regensburger Bischöfen, die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert, die entscheidenden Jahre des Ringens um die Reichsunmittelbarkeit, das späte 15. und frühe 16. Jahrhundert, das Zeitalter des Humanismus, und die Barockzeit.

Vor diesem Hintergrund ist die durchgeführte Kritik der über die Emmeramer Herrschergräber vorliegenden Quellen zu sehen. Sie hat ergeben, daß mit Gewißheit das Grab Herzog Heinrichs des Zänkers auszuscheiden ist, daß die Gräber der Königin Hemma, des Königs Ludwig des Kindes und des Herzogs Arnulf in hohem Maße unwahrscheinlich sind. Geblieben ist, trotz der auch hier zu erhebenden quellenkritischen Bedenken, nur das Grab des Kaisers Arnulf. Zu diesem haben sich Anhaltspunkte für die Gräber anderer, unbedeutenderer Karolinger ergeben, des *puerulus* Ludwig und Utas. Allein die Archäologie vermag diese aus der Kritik vorwiegend schriftlicher Quellen gewonnenen Thesen zu überprüfen und über sie hinauszukommen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt spricht vieles dafür, daß der Emmeramer Totenkult wesentlich mehr als bereits erkannt ein Anspruch gewesen ist, der auf dem Grab des Kaisers Arnulf und möglicherweise unbedeutenderer Karolinger ein eindrucksvolles System von Herrschergräbern aufbaute. Es zeichnet sich eine Bestätigung der Angaben Thietmars von Merseburg ab, dessen hervorragender Quellenwert ohnehin immer mehr anerkannt wird. Auch auf diesem Wege scheint das in karolingischer Zeit bedeutende Kloster versucht zu haben, einerseits seine engen Verbindungen zum Königtum zu unterstreichen, andererseits dem bereits in ottonischer Zeit einsetzenden Bedeutungsverlust ein Ende zu setzen. Neben den mittelalterlichen Urkundenfälschungen und neben dem Dionysiuskult wird hier ein weiteres Gebiet der Emmeramer Bestrebungen greifbar, dem verblassenden Ruhm des Klosters den früheren Glanz zu erhalten.

¹⁸¹) Die nämlichen Bestrebungen sind seit dem frühen 13. Jahrhundert im Kloster Scheyern festzustellen. Vgl. Konrad von Scheyern, *Chronicon Schirensis*, MGH SS 17 (1861) S. 620.